

Pressebeobachtung Colloquium "Sicherheitspolitik und Medien"

Medium: in allen unten aufgeführten Datum: 7.10. Auflage: 87'900  
Titeln erschienen / Seite 1

Aargauer Volksblatt, Luzerner Zeitung, Nidwaldner Zeitung/Schwyzer  
Zeitung, Urner Zeitung und Zuger Zeitung

# Armeen definieren Zwischenziele

Der Generalinspekteur der Bundeswehr zur Sicherheitspolitik im Umbruch

Morgen Donnerstag kommt im Nationalrat das Armeeleitbild zur Sprache, das der Ständerat bereits in der Sommersession verabschiedet hat. Der Übergang von der bipolaren in eine multipolare Welt, der seit drei Jahren im Gange ist, hat einen Umbruch in der Sicherheitspolitik zur Folge, der sich vor allem auf der europäischen Bühne ereignet, dem Kontinent, der die jahrzehntelange Ost-West-Konfrontation am intensivsten erlebte. Die (vorläufig) auf Westeuropa konzentrierte Integration lässt auf der sicherheitspolitischen Ebene immer mehr die Tendenz zu kollektiven Systemen hervortreten. Die zukünftige Abkehr von nationalen Streitkräften wird auch für die Schweiz bedeutungsvoll. Da ist es von Interesse, wie der Generalinspekteur der deutschen Bundeswehr die Schlussfolgerungen für die Weiterentwicklung von Streitkräften auf europäischer Ebene sieht.

● Von Martin Merki

General Klaus Naumann, ein 53-jähriger Münchner, amtiert seit einem Jahr als Generalinspekteur der Bundeswehr. An einem von elf staatsbürgerlichen und militärischen Organisationen kürzlich in der ETH Zürich durchgeführten Kolloquium über schweizerische Sicherheitspolitik in einem Europa von morgen legte Naumann die neue «Herausforderung an die Streitkräfte» dar. Er sei sich bewusst, dass es sich «mehr um ein Zwischenziel denn eine Finalität» handle, relativierte er die momentane Aussagekraft, ein Charakter, der sich immer deutlicher auch beim Leitbild «Armee 95» abzeichnet.

## Schutz vor Gewalt

In seiner Analyse der sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen führte Naumann aus, dass in der vorhersehbaren Zukunft die neue, multipolare Welt «nicht in der Lage sein dürfte, das Gefälle zwischen Nord und Süd entscheidend zu verringern». Die daraus entstehenden Konflikte könnten zwar überregionale, aber kaum globale Dimensionen erlangen. Die politische Aufgabe heisse also Konfliktverhinderung mit wirtschaftlichen, sozialen, politischen und militärischen Mitteln. In dieser Reihenfolge sieht Naumann auch die Prioritäten: «Militärische Mittel können nur zum Schutz vor Gewalt von aussen und als Gegengewalt gegen jeden Bruch von Recht und Frieden Anwendung fin-



Klaus Naumann, Generalinspekteur der Bundeswehr: «Organisation einer europäischen Verteidigung ist unmöglich.»  
Bilder Gerd Müller, GMC

den» – eine Sicht der Dinge, die vorläufig auf Staaten mit demokratisch abgestützten Rechtsordnungen beschränkt sein dürfte.

In einem Katalog von Massnahmen zur Konfliktverhinderung in Europa stellte der Viersterngeneral eine «kollektive, bündnisgebundene Sicherheits- und Verteidigungspolitik im atlantischen Rahmen» an die Spitze. Weiter nannte er die Förderung des Demokratisierungsprozesses und des wirtschaftlichen Aufschwungs in den Ländern Mittelost-, Südost- und Osteuropas. Neben der an Bedingungen gebundenen Abrüstung betonte Naumann auch die «Erhaltung des nuklearen Schutzes und die Einflussnahme auf die Entscheidungen der Nuklearmächte». In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, welche Bedeutung dem krisengeschüttelten Russland zukommt: «Nach einer vermutlich sehr langen Wiederaufbauphase» sieht er es als eines der weltweit fünf bis sechs Machtzentren, welche zugleich die Wirtschaftszentren darstellen, darunter «Europa in noch zu definierenden Grenzen».

## Sicherheitsarchitektur

Dem Militärpotential der ehemaligen Sowjetunion müsse eine Balance gegenüberstehen, «damit niemand erneut auf die Idee kommen kann, es ausserhalb des eigenen Staatsgebietes einzusetzen», aber Naumann schätzt es für Mitteleuropa «nicht länger als existenzgefährdende Bedrohung» ein. Auch die Konflikte in Mittelost- und

den, Bewahren, Helfen und Retten. Nur Armeen hätten die Fähigkeit, «Gewalt als Gegengewalt zur Wirkung zu bringen, um dadurch Konflikte zu verhindern, einzudämmen oder zu beenden». Daraus leitete er ein neues Verständnis von militärischer Macht ab: Ihre Bedeutung habe sich geändert vom primären Mittel der Politik (was Militär bis zum Ende des kalten Krieges war) zu einem Mittel unter anderen, «unter vielen, wenn auch unverändert einem wichtigen».

Naumann skizzierte sodann Eckpunkte von einem grundlegend neuen strategischen Denken. Dabei machte er den Einsatz von Streitkräften von genau definierten Zielen und der Fähigkeit, diese zu erreichen, abhängig. Ein Einsatz, der in jedem Fall ein Mandat der UNO voraussetze oder durch Selbstverteidigung legitimiert sein sollte, müsse dem Grundsatz der Schadensminimierung unterliegen. Und zwar nicht nur bei den eigenen Kräften, sondern auch beim Gegner. Es bedürfe der Zurückhaltung im Willen, dem Gegner Schaden zuzufügen.

## Multifunktional

Im letzten Teil seiner Ausführungen kam Klaus Naumann auf die Streitkräftestrukturen zu sprechen, die sich primär aus der Schutzaufgabe ableiten, aber in der Vielgestaltigkeit der Aufgaben Multifunktionalität voraussetzen. Für die zukünftige Struktur der Bundeswehr werde sich diese in einer Dreiteilung (Basisorganisation, aufwuchsfähige Hauptverteidigungskräfte und Krisenreaktionskräfte) niederschlagen. Als besondere Erfahrung stellte er für die Bundesrepublik die Fähigkeit fest zur Herausforderung in der Zusammenarbeit mit dem Gegner von einst; das war 1955 bezüglich der früheren alliierten Kräfte der Fall, wie ab 1990 bezüglich der ehemaligen DDR und der andern Ostblockstaaten, «eine im besten Sinne des Wortes friedensgestaltende Aufgabe».

Naumann gab auch einige Hinweise auf das gesellschaftspolitische Umfeld: «Die Normalität, dass Streitkräfte das in fast allen Staaten der Welt für unverzichtbar gehaltene Instrument des Staates zum Schutz seiner Bürger vor äusserer Gewalt sind, ist bei uns in Teilen der Gesellschaft nicht unumstritten.» In dieser Diskussion sei «Nüchternheit hinsichtlich verantwortungsbewusst eingesetzter Macht gefragt». Eine Nüchternheit, die nicht ausschliesse, «die Vision einer Welt ohne gewaltsam ausgetragene Konflikte zum langfristigen Ziel der Politik zu machen».

Südosteuropa bildeten keine militärischen Gefährdungen Westeuropas; ihnen kommt eher ein moralischer Rückschritt in der Gestaltung Europas zu. Den «Krisenbogen Maghreb bis Indien», in welchem die innere wie äussere Stabilität dieser Länder gefährdet ist, misst Naumann die Gefahr von Pressionen auf Europa und das Nato-Gebiet zu, besonders durch die Tatsache der fortgeschrittenen Waffenproliferation.

In Nato und EG sieht Klaus Naumann die Fundamente und Grundmauern einer künftigen Sicherheitsarchitektur, die mit Westeuropäischer Union und KSZE zu verbinden und zweckorientiert weiterentwickeln seien. «Das entscheidende und zurzeit einzig funktionsfähige Instrument europäischer Sicherheit bleibt die Nato», meinte er und strich ihre Bedeutung als Instrument der Stabilisierung auch für die Staaten der ehemaligen mitteleuropäischen Warschauer-Pakt-Staaten hervor. Die zukünftige Organisation einer europäischen Verteidigung bezeichnete Naumann als «unumgänglich, aber erst am Ende eines langen Integrationsprozesses» realisierbar.

## Gewalt als Gegengewalt

In seiner Sicherheitsarchitektur bezeichnet Naumann die Rolle der Streitkräfte als dritten Faktor (nach Strategien des Krisenmanagements und nach Rüstungskontrolle). Nach einer Definition von Gustav Däniker umschrieb er diese Rolle mit Schüt-